

# Irène Schweizer : Gitta Gsell

Autor(en): **Senn, Doris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 267

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865159>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## IRÈNE SCHWEIZER Gitta Gsell

Ihre ersten Auftritte wurden als kleine Sensation gefeiert. Bereits Ende der fünfziger Jahre nahm sie – noch nicht zwanzigjährig – erstmals am Zürcher «Amateur Jazz Festival» teil. «Fräulein Irène Schweizer», wie sie damals angekündigt wurde, war eine Ausnahmeerscheinung und sorgte für Schlagzeilen – nicht nur als Musikerin, sondern auch als Vertreterin eines Genres, das sich um Tradition und Massentauglichkeit focht: Jazz. Liebe auf den ersten Blick, nennt Irène Schweizer es. Und sie mutmasst, dass – hätte es keinen Jazz gegeben – sie nicht Musikerin geworden wäre.

Die Pianistin mit Schaffhauser Wurzeln gehört seit ihren Anfängen zur Avantgarde im deutschen Raum: seit den Sechzigern, in denen Schweizer sich dem Freejazz zuwandte und Kontakte zur Berliner Szene knüpfte, über die Begegnungen mit schwarzen Musikern aus den USA und Südafrika in den Siebzigern, ihr Zusammenspiel in wechselnden Besetzungen bis heute: mit dem Neuenburger Schlagzeuger Pierre Favre etwa, dem südafrikanischen Perkussionisten Louis Moholo, dem Holländer Drummer Han Bennink. Ihr Faible für die Perkussion ist dabei kein Zufall, nutzt sie doch selbst immer wieder ihr Instrument perkussiv: mitunter mit Ellbogeneinsatz auf der Tastatur oder einem Griff in die Saiten.

Gegen den Strich und die Konventionen bürstete Schweizer nicht nur das Musikverständnis vergangener Jahrzehnte – auch ihr Leben und ihre politischen Überzeugungen sind geprägt vom Aufbruch der Sechzigerjahre. Ihr Engagement verlief offen und parallel zu ihrer musikalischen Entwicklung: sei es, dass sie mit südafrikanischen Musikern gegen die Apartheid Stellung bezog. Sei es, dass sie sich in der Emanzipationsbewegung engagierte und in Frauenformationen spielte und spielt: in den Siebzigern mit der legendären Feminist Improvising Group mit Lindsay Cooper und Sally Potter – heute mit der Zürcher Saxophonistin Co Streiff oder als «Diaboliques» mit der britischen Sängerin Maggie Nicols und der französischen Bassis-

tin Joëlle Léandre. Irène Schweizer, deren Stil sich mit Instant Composing und freier Improvisation charakterisieren lässt, kann auf eine schillernde und international erfolgreiche Karriere zurückblicken. Und obwohl sie im vergangenen Jahr zum ersten Mal ihre gutschweizerische AHV erhielt – was sie doch etwas nachdenklich stimmte, wie sie anmerkt –, hat sie nichts von ihrer Virtuosität und Eigenwilligkeit eingebüsst.

Gitta Gsell, die mit experimentellen Dokumentarfilmen (*UMGEZOGEN*, 1994) und – klassischeren – Spielfilmen auf sich aufmerksam machte (*PROPELLERBLUME*, 1997), nutzt ein vielfältiges Bilderarsenal, um die Biografie und die Persönlichkeit Irène Schweizers zu zeichnen: anekdotische Archivbilder aus den Sechzigern für das Lebensgefühl zwischen Rock 'n' Roll und Globuskrawall, Aufnahmen von Demos und Protestaktionen für die Frauen- und Lesbenbewegung in den Siebziger- und Achtzigerjahren. Sie kompensieren, dass für die biografischen Eckdaten nur eine Handvoll Fotos und kaum Filmaufnahmen von den frühen Auftritten der Künstlerin zur Verfügung stehen. Für das Heute tauchte Gsell in den Alltag der Musikerin ein, befragte Menschen, die ihr in Freundschaft und durch die Musik verbunden sind: Marianne Regard, Patrik Landolt von Intakt Records, Niklaus Troxler vom Jazzfestival Willisau, Louis Moholo.

Dieses reiche Kaleidoskop an Bildern und Stimmen ergänzt Gsell noch mit der Verwendung von Split Screen, die den Film allerdings kaum zusätzliche Dynamik gewinnen lässt – am wenigsten dann, wenn sie imposante Landschaftsbilder (von Schweizers Südafrikatournee) verkleinert und vervielfältigt. Spannender sind diejenigen Bildexperimente, in denen die Filmemacherin die Aufnahmen zu grafischen Figuren gerinnen lässt und sie zur Musik assoziiert: Baumsilhouetten, die scherenschnittartig vorbeiflitzen, Bilder, in denen die fahle Landschaft zum abstrakten Gemälde wird, Konzertmitschnitte, in denen die weissen Klaviertasten sich aus dem Dunkel des Bühnenraums schälen. Ger-

ne hätte man mehr von diesen visuellen «Improvisationen» gesehen, die auch der Musik etwas mehr Eigenraum und Eigenleben verschafft hätten. So ist IRÈNE SCHWEIZER vor allem eine – durchaus facettenreiche – Annäherung an die Musikerin und ihren Werdegang, eine Hommage an eine Künstlerin, die dem Hier und Jetzt ebenso verbunden ist wie ihrer Leidenschaft, dem Jazz.

Doris Senn

### Stab

Regie, Buch: Gitta Gsell; Kamera: Hansueli Schenkel; 2. und 3. Kamera: Peter Volkart, Gitta Gsell, Matthias Kälin, Kamal Musale; Unterwasserkamera: Patrick Lindenmäier; Montage: Kamal Musale, Gitta Gsell; Schnittberatung: Bernhard Lehner; Schnittassistenten: Sascha Robert-Charrue, Priska Ruffel, Pepe Saro Musika; Sprecher: Gilles Tschudi; musikalische Beratung: Juliana Müller; Originalkompositionen: Irène Schweizer, Hamid Drake, Fred Anderson, Louis Moholo, Pierre Favre, Co Streiff, Joëlle Léandre, Maggie Nicols, Han Bennink; Ton: Dieter Meyer, Bernhard Schmid, Ingrid Städeli, Roman Bergamin, Philippe Koch, Anita Hansemann

### Mitwirkende (Instrument)

Irène Schweizer (Piano, Drums), Fred Anderson (Sax), Jürg Wickihalder (Sax), Hamid Drake (Drums), Louis Moholo (Drums), Pierre Favre (Drums), Co Streiff (Sax), Joëlle Léandre (Bass), Maggie Nicols (Vocals), La Lupa (Vocals), Han Bennink (Drums) und Rosmarie A. Meier, Patrik Landolt, Marianne Regard, Niklaus Troxler, Mpumi Moholo, Jost Gebers, Rosina Kuhn

### Produktion, Verleih

Reck Filmproduktion, in Co-Produktion mit Mirapix, SRG SSR idée suisse, SF DRS, 3sat, Teleclub; Produzentin: Franziska Reck. Schweiz 2005. DVD, 5.1 Mix, Format: 16/9, Dauer: 75 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich

